

Kurt Stalder als Homiletiker und Prediger

Autor(en): **Feenstra, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **103 (2013)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurt Stalder als Homiletiker und Prediger

Peter Feenstra

1. Predigt in der Bibel

Kurt Stalder orientierte seine homiletische Methode an die Art und Weise, wie in der Bibel gepredigt wird¹. Predigten in der Bibel zeichnen sich gewöhnlich dadurch aus, dass aktuelle Erfahrungen der Gläubigen mit der Offenbarungstradition in Verbindung gebracht und so in ein neues Licht gestellt werden. So lesen wir zum Beispiel in Apg 15, dass viele Heiden sich zum Weg Jesu bekehrt haben und die Apostel in Jerusalem nicht genau wissen, wie sie darauf reagieren sollen. In dieser Situation folgt darauf eine Predigt des Jakobus, in der er die Lage schildert und dazu den Propheten Amos in der Septuaginta-Version zitiert: «Ich werde die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; ich werde sie aus ihren Trümmern wieder aufrichten und werde sie wiederherstellen, damit die übrigen Menschen den Herrn suchen, auch alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist.»² – So wird die aktuelle Erfahrung der Apostel mit der post-exilischen Vision verbunden und erhält eine neue Interpretation im Licht der Heilsgeschichte. Dieses Prinzip, dass die Offenbarung Gottes oder des Christusereignisses die aktuelle Erfahrung in ein neues Licht rückt, bildet die Grundlage der Homiletik Kurt Stalders.

2. Adaption an den allsonntäglichen Kontext

Wie kann dieses Prinzip in unseren – nachbiblischen – Zeiten noch angewendet werden, in denen sich die allsonntägliche Predigt an einem vorgegebenen Schrifttext orientiert und (mit Ausnahme von Kasualpredigten) nicht von einem konkreten Ereignis veranlasst wird? In seinem Beitrag «Das Hauptproblem der Homiletik» versucht Stalder diese Schwierigkeit

¹ KURT STALDER, Repertorium zur Homiletik. Begründung der Predigt in bestehender Gemeinde (1982), in: ders., Sprache und Erkenntnis der Wirklichkeit Gottes. Texte zu einigen wissenschaftstheoretischen und systematischen Voraussetzungen für die exegetische und homiletische Arbeit. Hg. von Urs von Arn unter Mitarbeit von Kurt Schori und Rudolf Engler (ÖBFZPhTh 38), Freiburg Schweiz (Universitätsverlag) 200, 151–186, hier 152–162. Vgl. auch den Beitrag von Peter Egger in diesem Heft.

² Am 9,11–12a nach Apg 15,16f. (Einheitsübersetzung) zitiert.

zu lösen, indem er vorschlägt, sich bei der Predigtvorbereitung auf die Suche nach aktuellen, konkreten menschlichen Erfahrungen zu machen, die einen Bezug zu den Offenbarungsaussagen des Predigttextes haben. In einer früheren Version dieses Modelles legte Stalder hierzu das Schema «Not – Heil» zugrunde. Dabei setzte er voraus, dass jede Heilsaussage mit einer Notsituation von Menschen korrespondiert. Dieses Schema kann jedoch schnell klischeehaft werden. Dann entsteht jene Art von Predigt, in der der Pfarrer oder die Pfarrerin irgendwann eindringlich fragt: «Kennen Sie das auch, liebe Gemeinde?» Eine solche künstliche Frage lässt sich nicht Sonntag für Sonntag ertragen. Setzt hingegen die Predigt nicht bei einer künstlich konstruierten Not an, sondern bei konkreten und aktuellen Erfahrungen, dann wird das Klischee vermieden und erhält die Predigt eine völlig andere Wirkung und Aussagekraft. Wie auch Peter Egger in seinem Beitrag in diesem Band feststellt, stellt die Suche nach den eigenen konkreten Erfahrungen des Christuserignisses im Alltag zuweilen eine grosse Herausforderung dar. Stalder fragte manchmal Menschen, die über das Kerygma eines Textes sprachen: «Wann haben Sie das in den letzten Wochen erfahren?» Diese Frage ist oft nicht leicht zu beantworten, aber eine höchst fruchtbare geistig-geistliche Übung.

Kurt Stalder hat diese Übung vor etwa 30 Jahren in Utrecht mit einer Gruppe Studierender durchgeführt. Ich war damals als Student dabei, und wir grübelten darüber nach, welches unsere persönlichen konkreten Erfahrungen seien. Professor Stalder gestand uns zu, auch negative Erfahrungen einzubringen, Erfahrungen also, bei denen wir das Heil Gottes gerade nicht, oder sogar das Gegenteil davon erfahren hatten. Auch solche Erlebnisse können in der Predigt ihren Platz finden, meinte Stalder. Dies hat sich in meiner eigenen Predigtpraxis schon oft bewährt. Gerade in einer schwierigen Trauersituation etwa wird der Gegensatz zwischen der schmerzlichen Verlusterfahrung und dem Evangelium des neuen Lebens in Christus offenkundig. Die Frohbotschaft kann nur dann eine Bedeutung erlangen, wenn zuerst die tiefe Trauer ernst genommen und artikuliert wird. Das Evangelium schliesst in einer solchen Situation nicht bei der Erfahrung an, sondern erklingt wie eine Stimme vom anderen Ufer. Diese Variation der Methode, welche die Erfahrung als Negativfolie einsetzt, habe ich in Stalders Texten zur Homiletik nicht gefunden; ich bringe sie hier ein als *Agraphon*, als mündliche Überlieferung³.

³ In seiner Vorlesung vom 8. Dezember 1982 sagt Stalder etwas Ähnliches. Dort geht es um Götzendienst. Die «Götzen» können nicht verleugnen, welche Stelle sie

Im Rahmen dieses Beitrags soll die Frage behandelt werden, ob und wie Kurt Stalder seine Methode für seine eigenen Predigten angewandt hat. Dafür wird im Folgenden eine seiner Predigten analysiert.

3. Fünf Schritte, fünf Listen

Stalder systematisiert die Predigtvorbereitung in fünf Schritten, die im Folgenden detaillierter besprochen werden:

- I. Ergebnisse der Exegese
- II. Ontologische Übertragung von I
- III. Erfahrung
- IV. Welches Handeln widerspricht II?
- V. Welches Handeln entspricht II?

Die Ergebnisse dieser Schritte werden in fünf Listen herausgearbeitet, die etwa so aussehen können (es ist keine Lesbarkeit intendiert):

I Exegetische Liste	II Ontologische Liste	III Erfahrungsliste	IV Ethische Liste A	V Ethische Liste b
<ol style="list-style-type: none"> 1. Punkt 1 des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist. 2. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 3. Jeder Punkt des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 2. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 3. Jeder Punkt des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 2. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 3. Jeder Punkt des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 2. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 3. Jeder Punkt des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 2. Die Hauptthese des Textes ist die Übertragung der Hauptthese des Textes auf den Kontext der Predigt. 3. Jeder Punkt des Textes enthält die Hauptthese, die im Folgenden zu erörtern ist.

Die erste Liste enthält die exegetischen Ergebnisse. Zu jedem exegetischen Ergebnis werden auf allen folgenden Listen die entsprechenden Schritte II–V vollzogen. Wenn diese Listen fertig sind, entscheidet man sich für einen der so entstandenen «Fäden», indem man sie von der letzten zur ersten Liste zurückliest und feststellt, welcher Faden am besten gelungen ist; er sollte zudem einen zentralen Aspekt des Schrifttextes betreffen. Zum Beispiel wählt man jeweils den zweiten Punkt, wie es das folgende Schaubild darstellt:

usurpiert haben. So kann man in der Predigt *e perversione* den Logos bezeugen. Vgl. KURT STALDER, *Meine Theologie. Nachschrift einer Vorlesung* (Wintersemester 1982/83), redigiert von Kurt Schori, in: ders., *Sprache und Erkenntnis* (wie Anm. 1), 255–431, hier 325–326.

I Exegetische Liste	II Ontologische Liste	III Erfahrungsliste	IV Ethische Liste A	V Ethische Liste b
1. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 2. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 3. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums.	1. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 2. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 3. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums.	1. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 2. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 3. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums.	1. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 2. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 3. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums.	1. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 2. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums. 3. Die Predigt ist die Verkündigung des Evangeliums.

Grundsätzlich schreibt man die Predigt also über einen einzigen Faden. Vieles von dem, was man sich zunächst notiert, wird folglich gar nicht verwendet. In der Praxis stellt sich jedoch heraus, dass sich einiges davon doch noch als nützlich erweist und wieder eingeflochten werden kann.

Liste I Ergebnisse der Exegese⁴: In kurzen Ergebnissätzen wird zusammengefasst, was die exegetische Vorbereitung der Predigt ergeben hat. Oft reichen zwei Sätze aus, manchmal können es auch bis zu fünf sein.

Liste II Ontologische Übertragung von Liste I: Was sagen die exegetischen Ergebnissätze aus über das Sein des Gottesheils, über die Wirklichkeit Christi? Wir können sie nur als ontologische Aussagen mit unserer Erfahrung verbinden.

Liste III Erfahrungsliste: Was sind konkrete, aktuelle und nach Möglichkeit selbst erlebte Erfahrungen, die uns berühren?

Liste IV Ethische Liste A: Welches Handeln widerspricht dem, was in Liste II steht?

Liste V Ethische Liste B: Welches Handeln entspricht dem, was in Liste II steht?

Beim Verfassen der Predigt ändert man die Reihenfolge, indem man nach biblischem Vorbild bei der Erfahrung ansetzt und von dort zur Offenbarung gelangt. Die neue Reihenfolge führt somit von Liste III über II, I und IV zu V. So ergeben sich die folgenden vier Abschnitte der Predigt (es sind vier, weil Stalder die beiden ethischen Listen IV und V zusammennimmt):

⁴ Stalder hat die Reihenfolge der Listen unterschiedlich gehandhabt. Im «Repetitorium zur Homiletik» stellt er die ethischen Listen (IV und V) vor die Erfahrungsliste (III). Ich folge der Reihenfolge, die er verwendet in: KURT STALDER, Das Hauptproblem der Homiletik (Auswahl), in: ders., Sprache und Erkenntnis (wie Anm. 1), 187–206, hier 205–206.

- A. Erfahrung (Fall, Situation, Ereignis)
- B. Wie ist die Macht Gottes im Spiel?
- C. Rückbezug zur Text-Perikope
- D. Ethische Konsequenzen

4. Analyse einer Predigt von Kurt Stalder über 1 Joh 2, 1–15

Vor diesem Hintergrund soll nun im Folgenden eine Predigt Stalders über 1 Joh 2, 1–5 analysiert werden, die am 8. Mai 1977 als Radiopredigt im Radio-Studio Bern aufgezeichnet worden ist⁵. In diesem Jahr war Stalders homiletisches System möglicherweise noch nicht ganz auskristallisiert. Das Repetitorium, in dem er seine Methode begründet und beschreibt, bezieht sich auf eine zwischen Sommersemester 1979 und Wintersemester 1981 gehaltene Vorlesung. Es ist davon auszugehen, dass Stalder die Methode im Laufe der Jahre entwickelt und bei der Vorbereitung dieser Radiopredigt bereits angewendet hat.

Die Predigt handelt von Sünde und Vergebung als Weg zum Erwachsenwerden; ihr Gedankengang verläuft wie folgt: Stalder beginnt mit der Feststellung, dass Menschen mit den Worten «gut» und «böse» kein Problem haben, aber peinlich berührt sind, wenn man sie statt nach dem Bösen nach *der Sünde* fragt. Die Ursache dieses peinlichen Gefühls liegt Stalder zufolge in der Kindheit, vor allem wenn das, was die Eltern verbieten, und das, was Gott verbietet, als ein einziger «Block» erscheint: «die» Sünde. Dieser «Block» bleibt bestehen, auch wenn dem heranwachsenden Kind inzwischen deutlich geworden ist, dass die Eltern ihre eigenen Wünsche äussern, und wenn es zudem merkt, dass es oft gar keine schlimmen Folgen hat, wenn man das Verbotene trotzdem macht. So wird irgendwann die Rede über die Sünde als kindisch und zunehmend peinlich erfahren. Zugleich empfindet man dann auch die Rede über Gott und das Christliche selbst als etwas Peinliches. Der Predigttext aus dem 1. Johannesbrief scheint zunächst dieses Peinliche, Unernsthafte zu vertreten, vollzieht dann aber eine Wende, die zum Erwachsensein führt. In 1 Joh 2, 1–5 steht unter anderem Folgendes:

Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt. Wenn aber einer sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den

⁵ KURT STALDER, Die Frage nach der Sünde und der Vergebung als Weg zum Erwachsen-Werden – 1 Joh 2,1–5, in: ders., Sprache und Erkenntnis (wie Anm. 1), 237–241.

Gerechten. [...] Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. [...] Wer [...] sein Wort hält, in dem ist die Liebe Gottes in Wahrheit zur Vollendung gekommen.⁶

Um diese Worte zu verstehen, muss man Stalder zufolge wissen, dass Johannes unter den Geboten Gottes das versteht, was Welt und Leben aufbaut und zum Gelingen bringt. Die Gebote und dieser Wille Gottes sind untrennbar miteinander verbunden. Wenn Menschen sich auf beides – auf Gott und auf das Gelingen von Welt und Leben – zusammen einlassen, ist die Gemeinschaft des Menschen mit Gott verwirklicht. Es ist zwar gut, wenn Eltern ihre Kinder veranlassen einzuüben, sich nicht für das, was verkehrt ist, zu entscheiden; doch muss dem Kind dabei seine innere Freiheit erhalten bleiben. Statt als Eltern festzulegen, was Gott gebietet und verbietet, soll das gesamte Themenfeld von Gott, Welt und Leben zur Diskussion gestellt werden, möglichst im weiteren Kreis als nur dem der Eltern und Kinder.

Nach der Darlegung dieses hauptsächlichen Gedankengangs der Predigt seien ein paar Nebengleise dieser Predigt genannt:

- Es ist eine Fehlinterpretation, den behandelten Text aus dem ersten Johannesbrief zu verstehen im Sinne von: Man darf nicht sündigen, aber wenn man es trotzdem macht, ist es nicht so schlimm.
- Dass es sehr wohl etwas ausmacht, wie ein Mensch sich entscheidet und handelt, zeigt Stalder unter Hinweis auf konkrete Ereignisse auf: Fehlentwicklungen in Afrika und die Umweltkatastrophe mit der Bohrinself Bravo⁷. Sein Schluss: Menschliches Fehlverhalten hat verheerende Folgen.
- Es gibt aber auch gutes menschliches Tun, das Zukunft schafft.
- Wir müssen darum beten, dass wir jede Gelegenheit ergreifen, die uns die Liebe Gottes und die Auferweckungskraft Christi erfahren lässt.

Ich möchte nun versuchen, diese Elemente in die Predigtstruktur einzuordnen, die Stalders Methode vorgibt.

- A. Was die Eltern nicht wollen und was Gott verbietet, wird zu einem dauerhaften «Block».

⁶ Zitiert nach der Einheitsübersetzung, von Stalder leicht modifiziert.

⁷ URS VON ARX notiert dazu, dass Stalder beim ersten Beispiel an die wirtschaftlichen Verhältnisse afrikanischer Länder zu denken scheint, die sich im Gefüge des Welthandels verschlechtert haben; beim zweiten bezieht er sich auf eine Erdölkatastrophe im Jahr 1977: a.a.O., 240, Anm. 1 und 2.

- B. Wende zum Erwachsensein
- C. Vorlesen des Textes von 1 Joh 2,1–5
- B. Gott und das Gelingen von Welt und Leben
- D. Eltern als diskussionsbereit
 - Ambiguität: Sünde darf nicht sein/Sünde ist nicht so schlimm
 - Menschliches Fehlverhalten hat schlimme Folgen
- B. Tun, das Zukunft schafft
- D. Bitte darum, dass wir jede Gelegenheit ergreifen, das Evangelium in Erfüllung gehen zu lassen.

Was unter A steht, macht die Hälfte der Predigt aus. Als Erfahrung nennt Stalder zunächst die Peinlichkeit, die Menschen empfinden, wenn sie nach Sünde gefragt werden. Dies führt er ausführlich auf Erfahrungen in der Kindheit zurück, in der die erwähnte falsche Einheit zwischen dem Willen der Eltern und dem Willen Gottes hergestellt wird. Wie die Macht Gottes im Spiel ist (darum geht es nach Stalders Predigtkonzept im Abschnitt B), ist eigentlich nicht in dieser Erfahrung einbegriffen. Allerdings wird die Wende zum Erwachsensein beschrieben als etwas, das uns durch das Evangelium vermittelt wird. Als Rückbezug auf die Textperikope liest Stalder den Text vor (C) und spezifiziert, wie die Macht Gottes im Spiel ist (er kehrt also zurück zu B). Aus der johanneischen Theologie schliesst Stalder, dass das, was Gott will, gerade nicht eine Einheit ist mit dem, was jemand in der Erziehung gelernt hat. Stattdessen hängt Gottes Wille direkt mit dem Gelingen von Welt und Leben zusammen. Als ethische Konsequenzen (D) nennt Stalder das Benehmen der Eltern und das Bagatellisieren der Sünde in Anbetracht schlimmer Fehlentwicklungen.

Möglicherweise erscheint Stalder diese Wendung der Predigt zu negativ, weshalb er nun einen anderen Faden aufnimmt (es ist wahrscheinlich ein Punkt aus seinen Listen) und über das gelingende menschliche Wirken spricht. Es handelt sich erneut um eine Aussage der Kategorie B, weil das Handeln Christi – seine Fürsprache bei Gott – mit diesem gelingenden Wirken verbunden wird. Zu diesem positiven Punkt passt auch der Schluss, der wiederum eine ethische Konsequenz ist: Es geht darum zu beten, dass Gott uns jede Gelegenheit ergreifen lässt, das Evangelium in Erfüllung gehen zu lassen.

Aufgrund dieser Analyse können wir uns einen Rückschluss darauf erlauben, wie Stalders ursprüngliche Listen bei der Vorbereitung in grossen Zügen ausgesehen haben könnten. Dazu müssen wir die Reihenfolge ändern und anfangen mit C (mit der Heiligen Schrift), dann über die verschiedenen ontologischen B zu A und damit zur Erfahrung kommen.

(C)	I. Ergebnisse der Exegese	1 Joh 2,1–5, exegetische Einsichten
(B)	II. Ontologische Übertragung	Wende zum Erwachsensein
		Gott und das Gelingen von Welt und Leben
		Ein Handeln, das Zukunft schafft
(A)	III. Erfahrungsliste	Was die Eltern nicht wollen und was Gott verbietet, erscheint als ein dauerhafter Block
(D)	IV. Ethische Liste A (Verbote)	Elterliche Fehlerziehung
		Ambiguität: Sünde darf nicht sein/ Sünde ist nicht so schlimm
		Menschliche Fehlentwicklungen
	V. Ethische Liste B (Gebote)	Bitte darum, dass wir jede Gelegenheit ergreifen, das Evangelium in Erfüllung gehen zu lassen

5. Fazit

Aus dieser Analyse lässt sich erkennen, dass Stalder sein System auch selbst angewendet hat. Der Offenbarung stellt er eine negative Erfahrung gegenüber, nämlich die eines allgemeinen Unerwachsenseins, das darin zum Ausdruck kommt, dass die meisten Menschen peinlich berührt sind, wenn das Wort Sünde fällt.

Stalder benutzt hier das Moment Erfahrung in der Predigt entsprechend dem eingangs genannten *Agraphon*. Eine andere mögliche Interpretation ist, dass Stalder 1977 noch keine menschliche Erfahrung, sondern an dieser Stelle noch «menschliche Not» eingebracht hat, so wie er dies in «Das Hauptproblem der Homiletik» beschreibt⁸. Obwohl sich die Predigt vor allem einem Hauptthema widmet, flicht Stalder am Ende – vielleicht empfand er die Predigt als zu kurz für das Radiopublikum – einen neuen Faden ein, der vermutlich aus seinen Listen stammt.

Für eine heutige Zuhörerschaft – unabhängig davon, ob es sich um eine christkatholische Gemeinde oder um ein Radiopublikum handelt – ist diese Predigt zu lang. Auch die verwendete Sprache ist nicht leicht zugänglich. Wieso Johannes seine Verse so meint, wie Stalder sie auslegt, ist

⁸ Vgl. STALDER, Hauptproblem (wie Anm. 4), 189.

beim Zuhören nicht ohne Weiteres nachvollziehbar. Die Qualität dieser Predigt liegt hingegen in der Wiedergabe menschlicher Erfahrungen. Die Peinlichkeit des Wortes Sünde, die falsche Ineinsetzung moralischer Gebote in der Kindheit mit dem Willen Gottes, aber auch das Verhängnis und das Zukunft schaffende menschliche Handeln – alle diese Erfahrungen, die Kurt Stalder angerührt haben, führen dazu, dass diese Predigt alles andere als akademisch ist. Kurt Stalder hat menschnah gepredigt. Seine Methode sei deshalb allen empfohlen, denen dies ebenfalls ein Anliegen ist.

Peter Bastiaan Feenstra (geb. 1962 in Schiedam NL), Theologiestudium in Utrecht und Bonn. 1993–2005 Pfarrer in Arnheim (Erzbistum Utrecht), 2005–2010 Pfarrer in Haarlem (Bistum Haarlem). Seit 1.8.2010 Pfarrverweser für die Kirchgemeinde Bern mit Seelsorgeauftrag in den Regionen Emmental und Oberaargau. Seit 1.8.2011 Hochschuleelsorger in Bern. Neben der Seelsorge seit 2005 aktiv in der Kommission für den Dialog zwischen der Utrechter Union und der Kirche von Schweden. Vorbereitung einer praktisch-theologischen Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Bern über Linearität in der Predigt.

Adresse: Kramgasse 10, CH-3011 Bern, Schweiz.

E-Mail: peter.feenstra@christkatholisch.ch

English Summary

The homiletic method which Kurt Stalder developed finds its model in sermonic speech in the bible. While biblical sermons use contemporary experience as a starting point, Stalder argues that in ecclesial sermons the starting point in the preparation of a sermon must be the gospel or another reading provided by the lectionary. Concrete contemporary experience must nevertheless have a structural place at the beginning of each sermon. Stalder's system with five lists is described and examined, using a sermon he gave in 1977.